

Das Erleben

Die Grundkraft der Menschenseele ist die Aufmerksamkeit oder Hingabefähigkeit oder Liebe - die Erste Liebe.⁵⁶ Sie wirkt im heutigen Kinde meistens bis zum Ende der Spracherwerbzeit - wenn sie nicht schon früher verzerrt und verdorben wird. In der archaischen Menschheit wird diese Grundkraft durch Sprache, Gebräuche, Vorschriften höheren Ursprungs gestaltet, während in ihr Begriffe, Ideen, auch Gefühls- und Willensideen, wirksam sind, ohne daß der Mensch sich dessen bewußt wäre. Das Wort, vom Priester, Priesterkönig, Stammeshaupt gesprochen, hatte Macht über die Hörenden und wurde in ihnen Wirklichkeit: Mit dem Zeichen, durch das Zeichen kam auch der Sinn an. Das konnte geschehen, weil die Ebene der Zeichen von den höheren Ebenen der Bedeutungen noch nicht abgetrennt war; kein Abgrund lag dazwischen. Daher fühlte sich der Mensch in Einheit mit der Wahrnehmungswelt und auch mit den höheren Ebenen des Bewußtseins, *es* dachte in ihm, nicht *er* dachte. Begriffe, Ideen, Denken, Wahrnehmen, Welt, Sprache, Wörter waren *wirksam*, aber in der Verborgenheit; die Aufmerksamkeit nahm immer die entsprechende Gestalt an, in einer nicht-bewußten Adäquatio, Anpassung, ohne sich als Aufmerksamkeit zu erleben, also ohne Ich-Bewußtsein. Dieses blitzt auf, wenn die Aufmerksamkeit sich selbst begegnet, sich bemerkt. Hingegeben an die Wahrnehmungswelt, hingegeben an die geistige Welt, lebte der Mensch wie in einem Traum, allerdings einem sehr hellen Traum. Traumhaft kann dieses Leben genannt werden, weil man im Traum sich selten etwas vornehmen kann, *es geschieht* mit dem Menschen. Es ist eine monistische Welt, im Extrem vorgestellt, nur ist niemand da, der das weiß.

Die Sprache mit ihren zwei voneinander so sehr abweichenden Seiten - mit den sinneswahrnehmbaren Zeichen und mit dem durch die Sinne unwahrnehmbaren Bedeutungsleben - ist die erste und mächtigste Pädagogik zum Bewußtsein, das heißt zum Selbstbewußtsein: eine lange Schulzeit. Denn sie kann dem menschlichen Bewußtsein Wörter anbieten, deren Bedeutung nicht in der Wahrnehmungswelt liegt, zum Beispiel «klein», «schön», «aber» und so weiter.⁵⁷ Diese bilden im Bewußtsein langsam einen eigenen Bereich, der unabhängig wird von der Wahrnehmungswelt. In diesem Bereich tritt dann das individuelle Denken auf - meistens im Dienst der Egoität. Zugleich bildet sich der Abgrund, der das Alltagsbewußtsein von seinen Quellen trennt. Das Alltagsbewußtsein bindet sich in seiner erkennenden und individuell wollenden Tätigkeit immer mehr an das zentrale Nervensystem - die Motive des Wollens, die Vorstellungen werden da gebildet. Das Nervensystem hilft, die routinemäßigen, eingeübten Aufgaben des Bewußtseins leicht und rasch zu vollziehen. Mit der Bindung an das Gehirn verlieren das Denken und das Vorstellen ihren Wirklichkeitscharakter, sie werden zum - am Gehirnapparat - gespiegelten, herabgelähmten *Gedachten* und *Vorgestellten* mit Vergangenheitscharakter. Nur im *Verstehen* eines fremden oder eines eigenen neuen Gedankens, in der Bildung eines neuen Begriffes berührt die Aufmerksamkeit die übersprachliche Quelle, die im modernen Menschen *überbewußt* geworden ist.⁵⁸

Diese Zweigleisigkeit aber ermöglicht es, das vergangene Denken zu beobachten. Damit kann ein neues Leben des menschlichen Bewußtseins beginnen. Der Preis dafür ist, daß das Denken und Vorstellen zum *Gedachten* und *Vorgestellten* werden und ihren Wirklichkeitscharakter einbüßen.

Das Denken, die Begriffe, die schon in vorangehenden Bewußtseinsepochen benützt wurden, werden nun aus der Verborgenheit ans Licht gefördert; auch das Bewußtsein wird als solches entdeckt, auch, daß es eine «Welt» gibt. Was früher Gegebenes war, tritt nach und nach durch die nicht-gegebene Gebärde der Bewußtseinsseele in die Bewußtheit. Da wird es zunächst zu einem *Wissen*, noch nicht zur Erfahrung, zu einer Beobachtung - das Wort für das Entgegennehmen von Gegebenem -, noch nicht zum Erleben. Beobachtungen im und am Bewußtseinsleben sind der Inhalt der ersten Hälfte der *Philosophie der Freiheit*.

Steigern sich Genauigkeit und Tiefe der Beobachtung, so wird der *intuitive Charakter* des wahrhaftigen Denkens, damit auch seine Unzurückführbarkeit auf etwas anderes, entdeckt. Bei noch tieferem Blick in Richtung des Denkens wird dessen Anpassungsfähigkeit an die Wahrnehmungswelt oder an ein inneres Problem gesichtet: die in der Denktätigkeit strömende Liebe, die Affinität zu der Welt, aus der das Denken herausgerissen worden ist. Ursprünglich war dieses Denken-Können der Welt ein Teil der Welt selbst. Im partizipierenden Bewußtsein war ein Gegenstand noch eins mit dem, was später sein

Begriff wurde, und auch eins mit dem, was später sein «Erkennen» genannt wurde. «Mond» war etwa unser Mond und sein Fühlen und Wollen, aus ihm strahlend, und sein Begriff und sein Sehen - das alles zusammen.

So wird in der Bewußtseinsseele alles von der Welt Abgetrennte - weil es abgetrennt ist - entdeckt als ein Wissen, alles in einem lebenlosen Zustand. Diese Entdeckungen selbst sind aber nicht *gegeben*. Könnte der Mensch in der nicht-gegebenen Aktivität des Bewußtseins weiterschreiten? Denn das *Wissen*, beispielsweise über den ausgekühlten Leichnam des Denkens, das Gedachte, oder das abstrakte Wissen selbst über das Denken als Vorgang, *ändert* an der Getrenntheit des Menschen von der Welt - in der Philosophie Dualität genannt - noch nichts. Was den Menschen und damit die Welt verändert, das ist die *Erfahrung*, das *Erleben*.

In der ersten Hälfte der *Philosophie der Freiheit* ist eines der meist gebrauchten Worte «Beobachtung»; in der zweiten Hälfte wird «Erleben», «Erlebnis» (auch in Zusammensetzungen) das Schlüsselwort. *Beobachtung* ist das Gewahrwerden eines dem Subjekt entfremdeten Objektes, sei es eine Wahrnehmung oder das Gedachte; *Erleben* oder *Erfahrung* - hier *nicht* im Sinne des entsprechenden Kapitels in den *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* - sind für die Bewußtseinsseele nur da als Begriffe, als Ergebnisse des Reflektierens. Frühere Seelenarten erleben und erfahren noch viel lebendiger als die Bewußtseinsseele, wissen aber nicht davon, kennen diese Begriffe nicht; ebensowenig *wissen* sie über «Beobachtung», sie üben sie bloß aus.

Die Unterscheidung zwischen Gedachtwerden und Erleben beginnt schon im Zusatz 1918 zum fünften Kapitel der *Philosophie der Freiheit*: «Diese Gedankengestaltung ist eine solche, mit deren bloßer theoretischen Widerlegung nicht alles für sie Notwendige getan ist. Man muß sie *durchleben*.» (PhdFr 100).⁵⁹ Wir kennen gewöhnlich das «Erleben» anhand von *gegenwärtigen* und zugleich *gegebenen* Bewußtseinsinhalten, wie Wahrnehmungen, die auch unser Gemüt bewegen, oder anhand von Inhalten inneren Ursprungs, die nicht durch das Alltagsbewußtsein hervorgebracht werden. Diese Erlebnisse haben Wirklichkeitscharakter, es fällt schwer, an ihnen zu zweifeln. Sinneswahrnehmungen haben diesen Zug wegen der mächtigen Ideen, deren Zeichen sie sind, Ideen, die wir im Alltagsbewußtsein gerade wegen ihrer Mächtigkeit und Lebendigkeit und ihres übergroßen Lichtes nicht ertragen könnten: Sie würden unser Bewußtsein blenden, das Selbstbewußtsein auslöschen. Deshalb werden sie herabgelähmt.⁶⁰ Die Lebendigkeit und Licherfülltheit werden im Vergangenen, sei es Denken oder Erinnerung, vermißt. Und die Gegenwärtigkeit - Geistesgegenwart - des Denkens ist so kurz und flüchtig, ist so sehr bloße «Berührung», daß wir sie nicht erleben.⁶¹

Die Bewußtseinsseele kann durch gedankliche Intuitionen weite Entdeckungsfahrten in die geistigen Gebiete der Seele unternemen. Sie intuitiert zu den inneren Beobachtungen die entsprechenden Begriffe, deutet dadurch die Beobachtungen und ergänzt sie zu Wirklichkeiten. Die Seele bringt sich aus diesem Vorgehen den Abglanz der Wahrheit und Freiheit mit. *Erleben*, erfahren kann das Geistige nur das Geistselbst, auf der ersten geistigen - nicht seelischen - Bewußtseinsstufe, auf der der Mensch «Ich» sagen kann, im wahren Sinne dieses Wortes, und kein Selbstempfinden damit meint. In Urzeiten, wenn Eingeweihte, damals «Väter» (Pitri) genannt, das Wort «Ich» ausgesprochen oder «gedacht», das heißt erlebt haben, meinten sie nicht *sich*, sondern die Gottheit. Wir täuschen uns, wenn wir meinen, wir wüßten genau oder auch nur ahnungsweise, was dieses Wort bedeutet. Im «Ich»-Sagen-Können aus der inneren Kraft der Aufmerksamkeit wird und lebt das Geistselbst; es stützt sich nicht wie das Ego auf die gegebenen Grenzen der Aufmerksamkeit.

Im «von der erlebten denkenden Betrachtung durchsetzten Wahrnehmungsbild» wird die Welt *erkenntnismäßig* von der Wunde geheilt, die zwischen Subjekt und Objekt aufgerissen ist. Die *ontologische* Heilung würde bedeuten, was ein neues partizipierendes Bewußtsein genannt werden kann, daß nämlich der Mensch die Einheit des Weltgeschehens wieder *miterlebt*, aber ohne das Ich-Bewußtsein aufzugeben. Oder wenn es aufgegeben wird, so vom Ich selber, das dadurch an Kraft noch zunimmt. Das ist das Ziel des Abenteuers - der Entzweiung, des Weges des verlorenen Sohnes. Wenn Subjekt, Objekt und der Erkenntnisvorgang wieder *eins* werden, wird die Welt wieder Licht und heilig, wie sie einst war. Im Vergleich mit der ursprünglichen Einheit ist diese neue Einheit durch die bewußte Anwesenheit des Ich bereichert.

Damit aber kann die Zeit der Zweiten Liebe, des Schöpfertums des Menschen, beginnen. Ist, was früher «Welt» - Weltenleib - war, nunmehr mit dem Ich-Wesen, das jetzt erst mit Recht Mensch heißt, eins geworden, wird der Satz «Ich empfinde mich denkend eins mit dem Strom des Weltgeschehens» zur dauernden Wirklichkeit. Dann haben sich die Rollen vertauscht: Dieses wesenhafte «Denken» - Fühlen und Wollen zugleich - speist das Weltgeschehen, wird zum bestimmenden Teil desselben. Ohne daß der Mensch die zwei Linien zusammenhält, klingt die Welt ab, weil sie von der oberen Schöpfungslinie abgeschnitten bleibt. Heute ist der Mensch jedoch im Begriff, von seinem Rang in der oberen Ich-Welt abzdanken, indem er das Ich als Wirklichkeit, als Actualitas leugnet. Das ist die Sünde gegen den Geist, dessen Kraft sich gegen sich selber kehrt: Die Leugnung des Ich, des Geistes kann nur durch die Kraft der Bewußtseinsseele geschehen, der Blick nach innen müßte das Ich, die Geistigkeit finden. Deshalb kann diese Sünde von außen nicht vergeben, nur von innen durch Sinnänderung geheilt werden.⁶²

Je höher in den Bewußtseinssphären das Erleben stattfindet, desto mehr wächst die Durchsichtigkeit des Denkens, Fühlens und Wollens; damit nimmt die Sicherheit des geistigen Erkennens zu: Es werden immer mehr Hintergründe, Wurzeln, Quellen der erkennenden Funktionen miterlebt.

Das Werk Steiners ist, wie jede große Schöpfung, nicht gegeben worden, um ein Wissen zu werden, sondern um den Menschen aus seiner Letheia - Verlorenheit, Vergessenheit, Verborgensein, Schlaf in der Selbstverleugnung - zu wecken und dadurch den Verlauf des Weltgeschehens, zu dem der Mensch in positiver oder negativer Weise hinzugehört, zu verändern. In der «urfreien Tat» und dem, was daraus folgt, hat der Mensch das Werkzeug dazu erhalten.

Die *Philosophie der Freiheit* endet mit einem Satz, der ursprünglich in einer Vorrede gestanden hatte und gerade im Hinblick auf das Motiv «Erleben» 1918 verändert wurde: «Man muß sich der Idee erlebend gegenüberstellen können; *sonst* gerät man unter ihre Knechtschaft.» Das *Erleben* der Idee, in Steiners Werk mehrfach auch «die geistige Kommunion des Menschen» genannt, erfolgt durch die urfreie Tat der Meditation.

Notizen

⁵⁶ Siehe Reprise 16 und G. Kühlewind, Die Schulung der Aufmerksamkeit, Kapitel «Besinnung auf die Aufmerksamkeit». In: Freiheit erüben. Siehe Anm. 22.

⁵⁷ Um etwas «klein» zu nennen, muß man es mit etwas vergleichen: kleiner Elefant, großer Floh. Dies zu vollziehen ist ein rein denkerischer Akt: Man «sieht» nur dann «klein» oder «groß», wenn man im Vergleichen schon diese Begriffe hat.

⁵⁸ Siehe Anm. 27.

⁵⁹ Die Ausdrücke «Erleben», «Erlebnis» kommen meistens in den Zusätzen aus dem Jahr 1918 vor, mit Ausnahme derer, die im neunten Kapitel und am Anfang des Schlußkapitels «Konsequenzen» zu finden sind. Siehe auch Reprise 18.

⁶⁰ Siehe Anm. 32. Ebenda, in Anhang XII, auch Steiner-Stellen zum Thema.

⁶¹ Siehe G. Kühlewind, Bewußtseinsstufen, Kapitel «Die zwei Bewußtseinsstufen in der «Philosophie der Freiheit». 31993. Damit der Leser die zwei Bewußtseinsstufen unterscheiden lernt, wird im dritten Kapitel der Philosophie der Freiheit mit allen Mitteln bewiesen, daß die «Beobachtung» - von außen etwa - des gegenwärtigen Denkens nicht möglich ist. Im zweiten Teil des Buches wird diese «Unmöglichkeit» geradezu als möglicher Mittelpunkt des menschlichen Wesens dargestellt. «Denn, wenn auch einerseits das intuitiv erlebte Denken ein im Menschengeste sich vollziehender tätiger Vorgang ist, so ist es andererseits zugleich eine geistige, ohne sinnliches Organ erfaßte Wahrnehmung. Es ist eine Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende selbst tätig ist, und es ist eine Selbstbetätigung, die zugleich wahrgenommen wird. Im intuitiv erlebten Denken ist der Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt.» (PhdFr 256). Das «erlebbare intuitive Denken» oder das «wesenhafte Denken» oder «das Leben im Denken» - alle diese Ausdrücke deuten auf den sonst im späteren Werk vielfach geschilderten Bereich des möglichen Erlebens im Geistselbst, in dem das «höhere Denken» (Theosophie, S. 51) vor sich geht. In seiner Selbstbiographie spricht Steiner vom Erleben der Ideen als von einem «mystischen» Erlebnis: «Ich suchte das Zusammensein mit dem Geiste durch die vom Geiste durchleuchteten Ideen auf dieselbe Art wie der Mystiker durch Zusammensein mit einem Ideenlosen. Ich konnte sagen: Meine Anschauung beruhe auf <mystischem> Ideen-Erleben.» (Mein Lebensgang, S. 172).

⁶² Matth. 12,32; Luk. 12,10; Mark. 3,28.

18 Reprise *Das Erleben*

Schon in der Vorrede 1918 der *Philosophie der Freiheit* wird in bezug auf die zwei Grundfragen - Erkenntnis und Freiheit - betont, daß es um Erleben geht. «Nicht eine solch fertige, abgeschlossene Antwort wird gegeben, sondern auf ein Erlebnisgebiet der Seele wird verwiesen, auf dem sich durch die innere Seelentätigkeit selbst in jedem Augenblicke, in dem der Mensch dessen bedarf, die Frage erneut lebendig beantwortet.»

«Das Erleben der Wesenheit des Denkens, also die tätige Erarbeitung der Begriffswelt ist etwas durchaus anderes als das Erleben eines Wahrnehmbaren durch die Sinne ... Man muß eben einsehen, daß *jedes* Wahrnehmungsbild seine Gestalt erhält von der Organisation des wahrnehmenden Wesens, daß aber das von der erlebten denkenden Betrachtung durchgesetzte Wahrnehmungsbild den Menschen in die Wirklichkeit führt.» (PhdFr 130).

«Diese Intuition kann in demjenigen *Erleben*, das im Denken sich ausgestaltet, in tiefere oder weniger tiefe Untergründe der Wirklichkeit tauchen.» (PhdFr 132).

«Aber wer sich dazu bringt, das *Leben im Denken* wahrhaft zu haben, der gelangt zur Einsicht, daß dem inneren Reichtum und der in sich ruhenden, aber zugleich in sich bewegten *Erfahrung* innerhalb dieses Lebens das Weben in bloßen Gefühlen ... nicht einmal verglichen werden kann.» (PhdFr 142 f.).

«Wer im Denken *intuitiv erleben* will, der wird auch dem gefühlsmäßigen und willensartigen Erleben gerecht.» (PhdFr 143).

«Wer aber durchschaut, was bezüglich des Denkens vorliegt, der wird erkennen, daß in der Wahrnehmung nur ein Teil der Wirklichkeit vorliegt und daß der andere zu ihr gehörige Teil, der sie erst als volle Wirklichkeit erscheinen läßt, in der denkenden Durchsetzung der Wahrnehmung *erlebt* wird ... *Intuition* ist das im rein Geistigen verlaufende bewußte Erleben eines rein geistigen Inhaltes.» (PhdFr 146).

Der erste Teil des Buches «stellt das intuitive Denken als erlebte innere Geistbetätigung des Menschen hin. *Diese* Wesenheit des Denkens *erlebend* verstehen, kommt aber der Erkenntnis von der *Freiheit* des intuitiven Denkens gleich.» (PhdFr 254).

«Die Darstellung dieses Buches ist aufgebaut auf dem rein geistig erlebbaren intuitiven Denken ... Aber es sollte auch geltend gemacht werden, welche Gedankengestaltung dieses erlebte Denken erfordert. Und es fordert, daß es im Erkenntnisvorgang als in sich ruhendes Erlebnis nicht verleugnet werde.» (PhdFr 255).

«Denn wenn auch *einerseits* das intuitiv erlebte Denken ein im Menschengeste sich vollziehender tätiger Vorgang ist ... Im intuitiv erlebten Denken ist der Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt ... in diesem Buche wird versucht, zu zeigen, daß richtig verstandenes Denk-Erleben schon Geist-Erleben *ist*.» (PhdFr 256).